

† Otto Meyer-Amden

Autor(en): **Ritzmann, J. / Zeller, Eugen**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1932-1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Sculpture	118	œuvres de	69	artistes,
II. Peinture	591	»	»	307
III. Dessins et arts graphiques	102	»	»	58
IV. Peinture murale	17	»	»	12
V. Vitraux	9	»	»	6
dont furent acceptées 414 œuvres, soit :				
I. 60 œuvres de	45	artistes,		
II. 288	»	»	208	»
III. 49	»	»	32	»
IV. 9	»	»	8	»
V. 8	»	»	5	»

y compris 10 œuvres de membres décédés. Ce sont : Ed. Berta, Carl Felber, W. L. Lehmann, Jak Meier, C. Th. Meyer-Basel, Ch. Rambert, Paul Virchaux, Ch. Welti, tous peintres et Max Varin, sculpteur. — Abraham Hermanjat, membre d'honneur, a été honoré d'une manière particulière par l'exposition de 8 tableaux dans la petite salle octogone.

Le placement des œuvres a été très aimablement fait par M. S. Righini avec la compétence qu'on lui connaît.

Le vernissage de l'exposition, primitivement fixé au 11 février a été renvoyé au 15 février. Par contre, l'exposition restera **ouverte jusqu'au 19 mars**. Nous y reviendrons dans le prochain numéro.

† *Otto Meyer-Amden.*

Am 18. Januar ist in Zürich ein Künstler bestattet worden, der bei aller Zurückhaltung und Stille, die ihm eigen war, einer der grossen Anreger im schweizerischen Kunstschaffen gewesen ist. Die stattliche Trauerversammlung und der Kranz der Sektion Zürich auf dem einfachen Sarge mögen von der Freundschaft und Wertschätzung gezeugt haben, die Otto Meyer als Mensch und als Künstler genossen hat.

Einem Wunsch der Freunde entsprechend würdigte Herr Direktor Wartmann eindringlich das Werk des Verstorbenen, der es in seinem Leben und Schaffen verstanden hat über zufällige Gegebenheiten hinaus seine Künstlerische Einstellung und seinen schöpferischen Willen Wirklichkeit werden zu lassen.

Nur sehr selten liess Otto Meyer-Amden sich zur Beschickung von Ausstellungen bewegen. Eine Gedächtnisausstellung wird zeigen mit wie viel Hingebung und Sicherheit dieser Künstler, dem Geräusch des Tages abgewandt, seine Mission erfüllt hat.

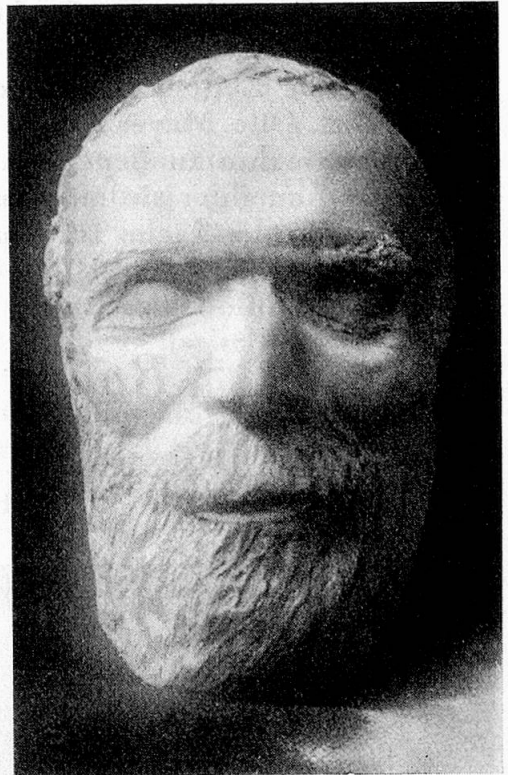
J. RITZMANN.

* * *

Einer langen, schweren Krankheit ist *Otto Meyer-Amden* am 15. Januar 1933 in Zürich erlegen. Sein Tod kam den Freunden, unter denen viele Mitglieder unserer Gesellschaft sind, nicht unerwartet, war es doch auch für sie eine qualvolle Zeit, diesem Leiden machtlos gegenüber zu stehen und zusehen zu müssen, wie ein klarer Geist dem Zerfall des Leibes standhielt und ihm bis fast zuletzt jede noch mögliche Schaffensstunde abrang. Im Heim einer Freundesfamilie durfte er seine letzten Wochen verbringen, ein letztes Mal die Lichter des ihm so lieben Tannenbaumes sehen, um dann im Kantonsspital seine eindrucksvollen Augen für immer zu schliessen.

Ein schwerer Verlust hat die schweizerische Kunst betroffen, der auch jenseits unserer Landesgrenzen empfunden wird. Was Otto Meyer seinen Freunden, vorab unter den Zürcher Künstlern bedeutete, sein Urteil in künstlerischen Dingen, seine Anregungen und Befruchtungen, sein Wirken im Umgang mit ihm, mit seinen Bildern und in seinen Briefen, das alles können heute nur diejenigen bemessen, die ihm nahe gestanden. Sein ganzes Leben, sein Tun und Lassen, waren stets auf das Schönste und Höchste, auf die Kunst und das Göttliche im Menschen gerichtet.

Otto Meyer ist in Bern, am 20. Februar 1885 geboren. Früh kam er in's dortige Waisenhaus und verlebte hier eine glückliche Knabenzeit; die dankbare Erinnerung daran begleitete ihn durch's ganze Leben und er gestaltete sie immer wieder in seinen Bildern. Es folgte eine Lehrzeit erst als Steindrucker in Bern und dann als Lithograph in Zürich. Hier besuchte er die Kunstgewerbeschule und fand besonders in der Klasse von Ed. Stiefel gleichgesinnte Freunde (Bodmer, Huber, Kündig, Zeller und andere). Es war die Zeit des Streites um Hodler für dessen Kunst er grösste Bewunderung hegte. Im Herbst 1906 reist er nach München an die Akademie (Peter Halm). Doch findet sein von Zweifeln durchfurchtes Suchen keine rechte Befriedigung und er wandert im darauffolgenden Frühling zu Fuss über die Schwabenalp durchs Neckartal und den Schwarzwald nach Strassburg, wo das Münster und Konrad Witz ihm tiefen Eindruck hinterlassen. Weiter ging's in die Vogesen; hier als vermeintlicher Spion gefangen aber bald wieder entlassen, zieht er dann über Sesenheim nach Karlsruhe. Er besucht Speyer, Heidelberg, Mannheim, Worms und fährt auf dem Rhein hinunter bis Köln. Ueber Düsseldorf und Aachen fährt er nach Paris. Gothische Kirchenbauten sind ihm besonders lieb, er bewundert das Leben der Weltstadt, im Louvre die Aegypter, die Griechen und Lionardo. — Im Oktober gleichen Jahres (1907) ist er wieder in Deutschland und zwar in Stuttgart, wo es ihn nun bis 1912 festhält. Er empfängt entscheidende Eindrücke von Prof. Hölzel und im Verkehr mit deutschen Freunden (O. Schlemmer, Baumeister etc.). Von Schweizern begegnet er u. a. Brühlmann und Pellegrini. Den Zusammenhang mit den Zürcherfreunden erhält er brieflich aufrecht bis er 1912 in Amden am Walensee sich niederlässt und dort abwechselnd mit schweizerischen und deutschen Künstlerfreunden zusammentrifft. 17 Jahre verbringt er im stillen Bergdorf, in grosser Genügsamkeit und Bescheidenheit; er schliesst sich einzelnen Bergbauern an, die ihn lieb gewinnen und sein Geistiges fühlen; er hilft ihnen oft bei ländlicher Arbeit. Immer ist sein tägliches Wirken im Einklang mit seiner künstlerischen Ueberzeugung und diese Kongruenz spricht auch aus seinen Werken, aus ihrer Komposition und Stimmung. Durch Architekt Bräm in Zürich erhält er den Auftrag zu einem Rundfenster im «Zwinglihaus» Wiedikon. Ausser einer Landschaft für das Eidg. Departement des Innern, die er



Totenmaske, von Otto Kappeler.

jedoch nicht mehr abgeliefert hat, ist es der einzige öffentliche Auftrag geblieben, der ihm vergönnt war. — 1928 entschliesst sich Otto Meyer für eine Lehrstelle an der kunstgewerblichen Abteilung der Zürcher Gewerbeschule. Sein Freundeskreis hat sich erweitert (Kappeler, Hügin u. a.) und verjüngt sich abermals im Verkehr mit seiner Schülerschaft, die ihn als Hingebungsvollen Lehrer, Freund und Berater erleben durfte. Nur drei Jahre ist ihm die erwählte, liebgewordene Tätigkeit vergönnt; die Anzeichen einer schweren Krankheit treten immer deutlicher hervor, sein Hausarzt bemüht sich bewunderungswürdig um ihn, dennoch sieht er sich schliesslich zur Demission gezwungen. Doch ergibt sich der Kranke nicht; noch entstehen neue Arbeiten von einer beglückenden Erlöstheit, neue Pläne, ein nochmaliges Aufleuchten; dann nimmt ihn Freundestreue fünf letzte Wochen auf. Nach dreitägigem Spitallager ist er eingeschlafen, an einem Sonntagabend.

Späteren Zeiten und beredteren Zungen wird es vorbehalten sein das Lebenswerk Otto Meyer's ganz zu erfassen und zu verkünden. Uns, die wir das Glück hatten ihm zu begegnen bleibt neben seinem Werk die unauslöschliche Erinnerung an ihn; sie möge uns Kraft und Mut geben auszuharren und treu zu bleiben in der Liebe zur Kunst, in seinem Geiste und nach seinem Vorbild.

Feldmeilen, Januar 1933.

EUGEN ZELLER.

† *Robert Rudolf, Bildhauer.*

Erst 48jährig starb am 7. Dezember 1932 in seinem Heimatdorf Selzach Bildhauer Robert Rudolf, Mitglied der Sektion Bern der G. S. M. B. A. Er



war der Sohn einer Lehrerfamilie und studierte, ausgerüstet mit gründlicher Schulbildung, an den Kunstschulen in Genf und Paris. Nachher vertiefte er sich an der Universität Basel in das Studium der Anatomie. Sein praktischer Lehrmeister wurde Richard Kissling in Zürich. Hier arbeitete er am Vadian- und am Benedikt Fontane-Denkmal.

An der Kunstakademie in Florenz vollendete er seine künstlerische Bildung.

Der Süden behielt ihn ganze 11 Jahre. In Florenz war er Mitbegründer der ehemaligen, dortigen Sektion der G. S. M. B. A.

Bei Ausbruch des Weltkrieges kehrte Rudolf in die Heimat zurück. In seinem schönen Atelier in Selzach schuf er Grabdenkmäler, Holzskulpturen, Büsten und Figuren. Drei grössere Arbeiten sichern ihm den Nachruhm und das Andenken der Allgemeinheit: die Soldatendenkmäler in Solothurn u. Laufen u. der Dornacherbrunnen der St. Margrithenbruderschaft in Solothurn.

Rudolf's Werke sind klar, einfach und beseelt, geleitet von einem sichern Geschmack und harmonischen Gestaltungswillen. Jeder Extravaganz und zeitgenössischen Moderichtungen ging er bewusst aus dem Wege. In seinem Schaf-